

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 56.

Kronstadt, den 11. Juli

1844.

Oesterreichische Monarchie. Siebenbürgen.

Kronstadt, 10. Juli. Unser Bedrängniß scheint kein Ende nehmen zu wollen, und der Glückstern, welcher seit 1689 Kronstadt vor größern Feuersbrünsten bewahrte, beinahe untergegangen zu sein; denn in dem kurzen Zeitraume von kaum 8 Tagen hat das entfesselte Element mehr Unheil angerichtet, als im verfloßenen ganzen Jahrhunderte. Schon seit dem 1. d. M. waren durch die bereits bekannten Unglücksfälle alle Gemüther so aufgeregert und mit Schrecken erfüllt, daß jegliches laute Getöse auf den Straßen hinreichte, um Alles in ängstliche Bewegung zu bringen, da erscholl am 8. d. M. Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr abermals Feuerlärm, und aus den Gehöften der mittlern Schwarzgasse und der daran stoßenden Gebäude der Burggasse wirbelten dicke Rauchwolken empor, welchen augenblicklich eine entseßliche Flammenmasse folgte, die in etwa einer Stunde die großen Gewerbestätten sammt allen Nebengebäuden von 11 Bürgern in Asche und Asche legte, ohne daß durch die augenblicklich wirkenden Feuerspritzen und die kräftigste Hilfe etwas aus dem Bereiche der Flammen gerettet werden konnte. An diesem gefährlichen Punkte, wo sich zwischen der ganzen Schwarz- und Burggasse Schuppen, Trockenböden und andere große Holzbauwerke hinstanden, wurde dem Weitergreifen des Feuers nur dadurch Einhalt gethan, daß mit unglaublicher Schnelligkeit die Dächer und alles Holzwerk von mehr denn 20 Häusern vollständig niedergedrückt wurden, so daß bei der gänzlichen Windstille das Feuer keine Nahrung fand und allmählig gelöscht werden konnte. Bei der allgemeinen Ermattung von den frühern Anstrengungen und den seit dem 1. d. M. täglichen Nachtwachen der Bürger, war auch diesmal die aufopfernde Thätigkeit der Bürgerschaft zu bewundern, und staunenswerth die Kraftentwicklung Einzelner beim Niederreißen der angränzenden Gebäude. Wie bei und nach den früheren Bränden durch die fortwährend geleistete Bewachung der auf die Straßen geretteten Mobilien der Gefährdeten, die seit ihrem Hiersein uns besfreundete Mannschaft vom hier stationirten 2. Bataillon von Baron Bianchi des größten Dankes der Bürger sich versicherte, so erwarben

sich diese braven Krieger, angeeifert von ihren wackern Offizieren, durch ihre thätige Hilfeleistung auch diesmal die vollste Anerkennung. Vor Allem müssen wir öffentlich den Dank aussprechen gegen einen der Herren Offiziere, auf dessen Warnung sich noch zeitig genug eine Menge Menschen aus der unmittelbaren Nähe einer hohen Feuermauer flüchten konnten, welche alsbald mit lautem Krachen und mit solcher Gewalt auf das nebenstehende Gebäude stürzte, daß der Plafond und das Zimmergebälke zerschmettert niedergedrückt wurde. Der besonnenen Voraussicht dieses Herrn danken sonach Viele das Leben. Dank ihm, und Dank dem wackern Ingenieurhauptmann, der sich ebenfalls durch seine guten Rathschläge und sein thätiges Mitwirken in diesen Tagen des Unglücks als ein Menschenfreund bewies, und Dank allen Uebrigen, welche durch ihre thätige Hilfe größeres Unglück verhindert haben!

Während Nachmittags gegen 4 Uhr noch Alles auf der Brandstätte mit dem Löschen der glühenden Trümmer beschäftigt war, verkündete die Sturmglocke neues Unheil, und alsbald zeigte eine dicke Rauchwolke über der Vorstadt Blumenau den Ort des Feuers. Die Wirthschaftsgebäude eines Meierhofes waren in Flammen aufgegangen, welche aber nicht weiter greifen konnten, da die Baulichkeiten ziemlich isolirt standen und Hilfe zur Hand war, auch gänzliche Windstille herrschte.

Ueber die Veranlassung dieser Feuersbrünste: ob es ein Spiel des Zufalls, daß eine Stadt, wo sich die ältesten Leute keines bedeutenden Brandes erinnern können, nun auf einmal in etlichen Tagen, trotz der ängstlichsten Sorge, durch Unvorsichtigkeit so heimgesucht worden, oder ob himmelschreiende Bosheit die Ursache sei? — wir wagen Nichts zu entscheiden, können es aber nicht ungerügt lassen, daß es, gelinde gesagt, höchst unüberlegt ist, wenn sogar Leute, denen mehr Ueberlegung zugetraut werden sollte, durch Weiterpflanzung übertriebener beängstigender Gerüchte, welche jedes Bemeißes ermangeln, den allgemeinen Schrecken noch vermehren.

Unbeschreiblich ist die Pestürzung und die allenthalben herrschende Verwirrung, und es bietet unsere Stadt keinen andern Anblick, als wenn der Feind vor den Thoren stünde. Fast in allen Häusern sind die

besten Mobilien in Kellergewölbe gerettet; Giebel- und Dachfenster werden vermauert, und allwärts ist die Behörde mit Sicherheitsanstalten beschäftigt. Außer der Polizei- und Militärpatrouille halten seit dem 1. d. M. fortwährend in jeder Nachbarschaft die Bürger Wache, und machen die ganze Nacht über in ihrem Viertel die Runde.

Nach langer Dürre wirkte gestern Nachmittag ein leider nicht anhaltender Platzregen wie lindernder Balsam auf alle Gemüther. Möchte die gütige Vorsehung weiteres Unglück von uns abwenden.

Ueber einen heute neuerdings vorgekommenen, gottlob! noch zur Zeit entdeckten und im Entstehen unterdrückten Brand, der uns mit neuem Verderben drohte, wollen wir, sobald uns die Sache genau bekannt ist, das Nähere mittheilen.

Außer der Stadt wurde am 6. d. M. in unserm District auch Krizba von einer verheerenden Feuerbrunst heimgesucht und 70 Häuser sammt allen Wirthschaftsgebäuden in Asche gelegt.

Ungarn.

Preßburg, 18. Juni. In der 166. Sitzung bei den h. Magnaten war das Nuncium der I. Stände über die in Betreff der gemischten Ehen herabgelangte k. Resolution vom 25. März l. J. und der beigefügte Gesetzworschlag der Gegenstand der Berathung. Die Motion eines jungen Grafen erhielt nach langen Debatten die Stimmenmehrheit, und ward als Beschluß angenommen. Die Motion lautete, mit Uebergehung der Argumentation und der Raisonnements folgendermaßen: »Die h. Magnaten sollen die I. Stände auffordern, die in der kön. Resolution enthaltenen Grundsätze zu berücksichtigen und in dem Gesetzworschlage anzuwenden. Hinsichtlich der von den I. Ständen hervorgehobenen besorglichen Punkte sollen die h. Magnaten erklären, daß sie die Einführung eines Coactivgesetzes, wenn auch nur für jene Fälle, wo die Gatten keine Pacten schließen, nicht für rathsam halten, da der Nutzen, den ein solches Zwangsgesetz brächte, da es sich nur auf wenige Fälle beschränken würde, keineswegs so groß wäre, als der Schaden, der im Allgemeinen daraus entstünde, daß die Gesetzgebung in diesem Punkte coactiv austräte. Sie wünschen dies ferner selbst in jenen Fällen nicht, wenn beide Gatten oder eines derselben mit Tode abgeht. Stirbt nämlich eines der Gatten, so soll die Entscheidung über die Erziehung der Kinder dem an Leben gebliebenen überlassen bleiben, sterben beide, soll die Erziehung der Kinder in der Religion weiter fortgesetzt werden, in der sie begonnen hat; hat die Erziehung noch nicht begonnen, so soll das Testament der Eltern entscheiden; ist kein Testament vorhanden, so soll die Entscheidung demjenigen überlassen werden, der bei den Kindern Vaterstelle vertritt.

In der 220. Circularsitzung wurde über die allerh. k. Resolution vom 29. Februar l. J. in Betreff der Wiedereinverleibung der siebenbürgischen Theile beraten. In Folge dieser allerg. kön. Resolution wurde beschlossen, Se. Majestät in einer Repräsentation zu bitten, die am Reichstag nicht erschienenen siebenbürgischen Theile neuerdings einzuberufen. Ferner wurde beschlossen, Se. Exc. den kön. Personal aufzufordern, das über dieselben gefällte Urtheil wegen des Nichterscheins je eher zu vollziehen, und falls eine abermalige Citation nothwendig werden sollte, dieselbe toties quoties zu verurtheilen. Außerdem wurde beschlossen, in Betreff der Union Siebenbürgens mit Ungarn eine Reichsdeputation zu ernennen und darüber eine Repräsentation an Se. Maj. abzuschicken.

In der 167. Sitzung bei den h. Magnaten war das ständische Nuncium über die Stellung der nicht unierten Griechen in Verhandlung. Im Allgemeinen verbleiben die hochl. Magnaten bei den früheren Ansichten; bloß in Bezug auf die Ehescheidungsprozesse wurde der frühere Beschluß auf Antrag eines h. Bischofs dahin modificirt, daß das ständische Project für den Fall des Ehebruchs angenommen ward, da in diesem Falle sowohl die griechische als die protestantische Kirche die Ehescheidung zuläßt. (Preßb. Ztg.)

A u s l a n d.

Walachei.

Braila, 25/13. Juni. Heute um Mittag fand die feierliche Grundpfeilschlagung zu dem im hiesigen Hafen zu erbauenden Kai Statt. Der Chef des Departements des Innern, Herr Barbu v. Stirbey, der unter dem Donner der Kanonen der im Hafen geankerten, mit ihren Flaggen gezierten Schiffe und unter den freundlichen Klängen der Militärmusik empfangen wurde, gab nach der üblichen priesterlichen Einsegnung unter wiederholten Salven des Geschüzes die ersten 3 Schläge auf den Grundpfehl. Bei diesem bedeutungsvollen, festlichen Akte assistirten alle Civil- und Militärautoritäten und die Consuln der fremden Mächte. Eine Compagnie Infanterie war mit der Militärmusik in größter Parade en front aufgestellt und defilirte nachher vor dem hohen Gaste. Die Oberleitung des Baues, sowie der bis an den Sereth (moldauische Gränze) auszuführenden Chaussée ist dem verdienten österreichischen Ingenieur Hrn. v. Balzano übertragen.

Die Vortheile der Erbauung eines Kai in unserm Hafen sind außerordentlich, eben so die der Chaussée nach Galaz, und diese Werke, die unter der verdienstvollen Regierung des Hrn. Hospodaren v. Bibesco ihre Ausführung erhalten, geben einen neuen Beweis von den menschenfreundlichen seinem Lande wohlwollenden Gesinnungen dieses Prinzen und seines erlauchten Bruders des Hrn. v. Stirbey, welche Gesinnungen

leider so
nung er
Knie br
lachei, d
päischen
ten ist.
gegenüb
von Vie
Bringen
teilere
nach die
und fam
großen
somit ei
hervorbr
scheinlich
Herr C
ganisfrun
reichlich
folger, d
einen th
Disposit
der redl
der viel
fährt, d
seiner v
samsten
wahre V
lich bel
wie die
adunare
daß sie
Volkes
kräftigt
legte La
Deputir
gangen,
fürsten
verhehlt
und nich
tel nied
verborg
ihre stän
die in
Einflüsse
alle lan
delst wer
gen und
Dem F
Zukunft
sein wü
seien, d
ja selbst
denstellen
ist wahr,

leider schon bei so manchen Anlässen eine schiefe Deutung erhielten. Es läßt sich nicht Alles so leicht übers Knie brechen, besonders in einem Lande, wie die Walachei, das erst seit Kurzem in eine den übrigen europäischen Staaten gleichende Regierungsform eingetreten ist. Es sind hier noch zu viele einander schroff gegenüberstehende, sich widersprechende Elemente, — von Vielen ist theils das Gute, dem Lande Vortheil bringende noch nicht gehörig erkannt, oder will, Parteiinteressen halber, nicht erkannt sein. — Es ist demnach die hierländische Verwaltung noch nicht eine solche, und kann es auch nicht sein, wo alle Triebfedern der großen Maschine gleichzeitig in einander greifen, und somit einen geregelten ungestörten Gang des Ganzen hervorbringen können; doch sehen wir schon augenscheinliche Verbesserungen und Fortschritte; das vom Herrn Grafen Kisseleff begonnene Werk der Reorganisirung dieses von der gütigen Mutter Natur so reichlich gesegneten Fürstenthums fand in dessen Nachfolger, dem Hospodaren Prinzen Alexander Ghika einen thätigen Inswerksetzer der getroffenen heilsamen Dispositionen, und mit nicht geringer Freude sieht jeder redlich Gesinnte, wie so Fürst Bibesco ungeachtet der vielfach zu bekämpfenden Hindernisse eifrigst fortfährt, dem von der Vorsehung seinem Scepter und seiner väterlichen Obhut anvertrautem Lande die heilsamsten Institutionen zu geben, und wie so manches wahre Verdienst erkannt und für seine Leistungen fürstlich belohnt wird. Es ist eben so erfreulich zu sehen, wie die allgemeine Ständeversammlung (obsteasca adunare) bei ihrem letzten Beisammensein dargethan, daß sie ihren heiligen Zweck, das ist, die Rechte des Volkes und Landes da, wo sie sie betheiliget glaubt, kräftigst zu wahren, erkannt hat. Wenn auch jener letzte Landtag ein stürmischer gewesen, wenn auch manche Deputirte in ihren Aeußerungen vielleicht zu weit gegangen, so muß es doch dem einsichtsvollen Landesfürsten lieb sein, daß die Opposition eine offene, unverhehlte war, daß jeder frei seine Meinung sprach und nicht, wie in frühern Zeiten, unter dem Deckmantel niedriger Schmeichelei das Gift der Verläumdung verborgen wurde. Jede constitutionelle Regierung hat ihre stärkere oder mindere Opposition, alle Beschlüsse, die in einer freien unbeschränkten, von auswärtigen Einflüssen nicht beherrschten Versammlung gefaßt, — alle landesherrlichen Propositionen, die darin verhandelt werden und die Annahme erhalten, kann man als gebiegen und entsprechend dem Heile der Nation betrachten. Dem Fürsten Bibesco steht eine große, ehrenreiche Zukunft bevor, und es ist sicher zu hoffen, daß er und sein würdiger Bruder, Hr. v. Stirbei, die Personen seien, die den Erwartungen des Volkes, des Landes, ja selbst eines großen Theils Europa's auf die zufriedenstellendste Weise zu entsprechen wissen werden. Es ist wahr, der Strom der Schwierigkeiten, der sich den Re-

formatoren, die das Fürstenthum auf einen Punkt der Vollkommenheit in europäischer Bildung und Gesittung zu bringen wünschen, entgegenräumt, ist groß, ja möge für eine Zeit wohl unüberwindlich scheinen. Eine strenge Justizpflege, Anstellung rechtlicher patriotischer Beamten, Bildung eines einsichtsvollen, vorurtheilsfreien Klerus, Aufhebung der zu vielen Klöster, deren Einkünfte besser zu den Bedürfnissen des Staats verwendet werden könnten, Aufhebung der Sklaverei der Zigeuner (mit welch' schönem Beispiel ist nicht die Moldau vorausgegangen?) unbeschränkte Handelsfreiheit, genaueste Zusicherung commercieller Rechte, Hebung des öffentlichen Creditwesens u. s. w. Dies sind Gegenstände, die noch in allen Ländern schwere Aufgaben der Gouvernements und der Landesstände gewesen. Wir glauben, daß bereits auch die Walachei diesem gewachsen, und Fürst und Volk vereint den Forderungen des Zeitgeistes Genüge leisten werden.

Türkei.

† Rhodus, 8. Juni. Unsere Gewässer werden leider seit einiger Zeit wieder durch zwei Seeräuberfahrzeuge beunruhiget, und das Auffallendste dabei ist, daß dieselben mit ganz ordnungsmäßigen Schiffspapieren versehen sind. Nichtsdestoweniger hat der k. k. Admiral, Freiherr Bandiera, die in Smyrna stationirte österreichische Golette »Elisabetha« abgesendet, um die Piraten in dem Bereich von Rhodus, Castell Rosso und Patmos aufzusuchen, allein hievon unterrichtet werden sich die Seeräuber wohl versteckt zu halten wissen. Uebrigens wird auch der Capudan Pascha mit der Escadre hier erwartet.

† Salonich, 9. Juni. Der Aufstand in Albanien ist glücklich erstickt und beendet. An die Stelle der grausamen Wuth und Tollkühnheit, welche die Rebellen gegen ihre unglücklichen Landsleute übten, ist nun gänzliche Muthlosigkeit, Demoralisation und feige Rathlosigkeit getreten. Wo immer sich die siegreich kaiserlichen Truppen zeigen, ist Flucht oder Ergebung das einzige Loos der räuberischen Horden. Schon sind fast alle Häupter des Aufstandes und viele Hunderte der Rebellen eingefangen, und zutrauensvoll lehren die geflüchteten Inwohner an ihren Herd zurück. Bald wird hoffentlich auch die letzte Spur des Aufstandes verschwunden und gesellschaftliche Ordnung und Ruhe dauernd hergestellt sein.

† Konstantinopel, 16. Juni. Die Excursion des Großadmirals und seines Geschwaders an die Küsten von Syrien (wovon mein letztes Ihnen Meldung that) soll hauptsächlich den Zweck haben, einige Zermürfnisse unter den dortigen Einwohnern beizulegen. In dieser Absicht sind dem Capitan Pascha die Herren Ahliz Efendi und Michael Daud, Pfortendolmetsche beigegeben worden. Die Pforte beabsichtigt bei einem der Dörfer des Bosphorus eine große Eisengießerei anzulegen, wozu auch bereits die nöthigen Befehle er-

rossen sind. — Der berühmte Schriftsteller und Mitglied der französischen Deputirtenkammer, Hr. Duvergier de Hauraine ist am 3. Juni aus Griechenland und Smyrna kommend, an Bord des Leonidas hier angekommen. Die Türken hoffen, daß dessen Anwesenheit ein günstigeres Urtheil der französischen Presse über die Türkei hervorrufen werde. — Aus Smyrna erfährt man, daß das Namensfest Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I. auch in dieser Hafenstadt des Orients durch den dortigen k. k. Generalconsul Ritter v. Schabert und den Hrn. Admiral Baron Bandiera auf das Glänzendste gefeiert worden ist.

Griechenland.

† Athen, 10. Juni. Nachdem ich Ihnen in meinem letzten die beklagenswerthe Schilderhebung Grisvas's gegen die seinerseits dem Ministerium Schuld gegebene Tyrannei gemeldet habe, beeile ich mich heute, Ihnen auch über die Zustände einiger anderen Gegenden Griechenlands eine kleine Skizze zu liefern. In der Maina sind die Angelegenheiten, Dank der klugen Vermittlung des General Izavellas, so ziemlich glücklich beendet, aber man spricht von einer sehr ernstlichen Collision, welche in Carytina Statt gefunden haben soll. In den verschiedenen Städten des Peloponeses hat bei den begonnenen Wahlen die ministerielle Partei den Kürzern gezogen. In Calamata, wo Hr. Perotis auf alle mögliche Weise gegen die Candidaten der Opposition intrigirt, hat man die gewaltsame Erbrechung der Stimmurnen nur mit Mühe verhindern können. Nicht so glücklich war man in Tripolita, wo, nachdem Rigas Palamides eine ungeheure Stimmenmehrheit erhalten hatte, die Siegel der Wahlurnen zertrümmert wurden. Die Wähler haben gegen diesen Gefesbruch in einem mit 473 Unterschriften versehenen Gesuch an den König Klage geführt, welcher dem Ministerium die Untersuchung dieser Klage auftrug. In Calavryta sind Rationalgründe, im Werth von 2 Millionen Piaster vertheilt worden, um die Wahl des M. Zographos zu vereiteln. Inzwischen soll dieser laut Berichten von vorgestern bereits 1000 Stimmen mehr als sein Mitbewerber zählen, und also dieses Opfer ganz vergeblich gebracht sein. Ueberhaupt aber geht es mit den Wahlen sehr langsam vorwärts, was indessen bei solchen Zermürnungen nicht anders zu erwarten ist. Nichtsdestoweniger wird sich das Ministerium doch erhalten, weil die Vernünftigen aller Parteien die Nothwendigkeit einsehen, sich in dem Zweck zu vereinigen, das Land vor neuen Unruhen zu bewahren, und bei dem bloßen Gedanken an die Verwirrung erzittern, welche bei einem Ministerwechsel dormalen entstehen würde.

RS Da unser gesamtes Buchdruckereipersonale aus Menschen- und Christenpflicht die letzten unheilvollen Tage größtentheils auf den Brandplätzen mit Löschern und theilweisen Nachtwachen zubrachte, so sind wir außer Stande heute unsre Blätter für Geist, ic. ausgeben zu können; sobald wir jedoch wieder halbwegs in Ordnung sind, so werden wir das Versäumte nachholen. Bis dahin bitten wir um Nachsicht.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Remeth.

Aegypten.

† Alexandrien, 6. Juni. Ismayl Bey, zweitgeborener Sohn Ibrahim Pascha's, hat sich am 2. v. M. in Begleitung des Obristleutenants und Haushofmeisters Ibrahim Pascha's, Hr. Benfort an Bord des vom Vicekönig zu seiner Disposition gestellten Dampfbootes Reschid nach Triest, und von da nach Wien begeben, wo derselbe sich, an einem langwierigen Augenübel leidend, einer ärztlichen Behandlung unterwerfen will. Auf den Wunsch mehrerer Personen (12 an der Zahl, unter welchen auch 3 Damen) die Ueberfahrt nach Triest auf demselben Dampfboot machen zu können, hat Se. Hoheit der Vicekönig diesem Gesuch nicht nur willfahrt, sondern auch befohlen, daß den Damen eigene Cabinete angewiesen und alle diese Personen passage- und auch kostenfrei gehalten werden sollen. — Nächstens sollen Hussein Bey, Bruder Ibrahim Pascha's, und Ahmed Bey, ältester Sohn des letztern, nach Paris abgehen, wo ersterer in eine Kavallerie- letzterer in eine Artillerieschule eintreten sollen.

Die vom Vicekönig angeordneten strengen Sanitätsmaßregeln haben den besten Erfolg. Seit drei Tagen beziehet das officiële Bulletin keinen neuen Peisfall. Ein Araber, welcher ohne vorläufige Anzeige an die Sanitätsintendantz sein verstorbenes Kind begrub, ist zur Galeerenstrafe verurtheilt worden, und der Portier einer Oelle (weitläufiges Gebäude, wo mehrere Parteien abgesonderte Wohnungen besitzen) erhielt die Bastonade, weil er einen in diesem Gebäude vorgekommenen Krankheitsfall zwei Tage lang nicht angezeigt hatte. Ein allgemeines »Eypoglio« (körperliche Visitation und Hausreinigung) in der Stadt ist mit Zustimmung der fremden Consularbehörden angeordnet worden, und es läßt sich daher mit Zuversicht hoffen, daß bei solchen Maßregeln das Uebel, wovon dormalen im ganzen Lande Alexandrien allein heimgesucht ist, gänzlich wird ausgerottet werden.

Nachdem die Urheber der vom 1. bis 8. Juli l. J. alhier ausgebrochenen Feuersbrünste bei allen möglichst sorgfältigen Nachforschungen bis jetzt nicht haben entdeckt werden können, so findet sich der Magistrat veranlaßt, Jedermann, der vom Ursprung, oder aber unwillkürlichen oder böshaftern Urheber eines und des andern Brandes in den erwähnten 8 Tagen mit Sicherheit anzugeben weiß, aufzufordern, gegen eine Belohnung von 100 fl. W. W. aus der Stadt-Modialkassa und Verschweigung des Namens der Angeber hievon die Anzeige bei der Polizeidirection zu machen.

Kronstadt, 10. Juli 1844.

Der Magistrat.

No.

gemacht
folgende
1844 b
feilgebo

und 2
die Fle

1 Rüd
hauerei

Rüch,

dratle

7 Bo
und C
den i

Kam
Steifd